

ZLATOJE MARTINOV

## **GAVRILO PRINCIP –**

## **HELD ODER TERRORIST?**

### **DAS ATTENTAT VON SARAJEVO UND DER ERSTE WELTKRIEG**

**Zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkriegs treiben die Öffentlichkeit in Serbien und der Welt offenbar alte Fragen um: Erstens, wer für den Ausbruch des Krieges verantwortlich ist, inwieweit also das Attentat von Sarajevo auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand Anlass oder Ursache für diesen Krieg war. Und zweitens, ob der Attentäter Gavrilo Princip als Angehöriger der Organisation «Junges Bosnien» ein Held oder schlicht ein Terrorist war.**

In der seriösen internationalen Geschichtsschreibung herrscht seit langem die Meinung vor, dass Deutschland und Österreich-Ungarn die Schuld am Krieg tragen, wie es auch im Friedensvertrag von Versailles festgehalten ist.<sup>1</sup> Ebenso hat es von 1918 bis heute aber auch Historiker gegeben, die Serbien und das Junge Bosnien als Alleinschuldige ausgemacht haben, wobei die einen ausführen, dass das Attentat selbst die Ursache für den Kriegsausbruch gewesen sei und Serbien dieses de facto organisiert habe, und die anderen etwas vorsichtiger formulieren, dass das Attentat zwar nur der Anlass gewesen, Serbien jedoch schuld am Krieg sei, denn es habe eine territoriale Expansion auf Kosten der Doppelmonarchie bzw. die Eroberung der von Serben und anderen slawischen Bevölkerungsgruppen besiedelten Gebiete Österreich-Ungarns angestrebt, und zwar unter dem ideologischen Deckmantel der Vereinigung.

Die Medien haben diese Polemik häufig befeuert, und dies nicht immer mithilfe von wissenschaftlicher Expertise und ernsthafter Analyse. Berechnungen zufolge sollen allein zwischen den beiden Weltkriegen (1918-1939) weltweit mehr als 3.000 verschiedene historische Darstellungen, Artikel, Aufsätze, Diskussionsbeiträge, Polemiken und Pamphlete zu diesem Thema erschienen sein. Teile der deutschen und österreichischen Geschichtsschreibung, mehr aber noch der medialen Öffentlichkeit<sup>2</sup>, neigen heute wieder zu der Ansicht, am Ausbruch des Ersten Weltkriegs seien allein Serbien bzw. dessen Aspirationen auf territoriale Erweiterung schuld, die sich insbesondere nach den Balkankriegen 1912 und 1913 offenbart hätten. Zugleich wird das «Junge Bosnien» (Mlada Bosna) als «Terroristenbrut» bezeichnet und behauptet, das offizielle Serbien habe sich seiner mit dem Ziel bedient, einen Konflikt mit dem nördlichen Nachbarn vom Zaun zu brechen um mit Hilfe Russlands, auf den Trümmern der Doppelmonarchie ein Großserbien zu errichten.

Die serbische Geschichtsschreibung hält sich bis heute an die Einschätzungen und Bestimmungen des Versailler Friedensvertrags<sup>3</sup> und den Mainstream der seriösen internationalen Geschichtswissenschaft und vertritt die gemeinhin akzeptierte Auffassung, für den Ausbruch des Ersten Weltkriegs seien in erster Linie Deutschland und Österreich-Ungarn verantwortlich, wegen ihres Expansionsdrangs in Richtung Süden und dem Bestreben nach Festigung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen nach einem möglichen Zerfall des Osmanischen Reichs. Die Ideen für ein Projekt der südslawischen Vereinigung tendierten in zwei Richtungen: a) Befreiung von der Fremdherrschaft und Vereinigung der Südslawen (Jugoslawen) und b) Befreiung von der Türkenherrschaft, Vereinigung der Serben und Gründung eines serbischen Staates bzw. Wiederherstellung des unter Zar Dušan einst mächtigen mittelalterlichen serbischen Staates.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. die bahnbrechende Studie des deutschen Historikers Fritz Fischer: *Germany's Aims in the First World War*. W. W. Norton & Company, New York 1968. (A. d. Ü.: *Deutsches Original: Fritz Fischer: Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Düsseldorf: Droste 1961)

<sup>2</sup> Vgl. die Besprechungen von Holger Afflerbach: *Schlafwandelnd in die Schlacht*. In: *Der Spiegel*, Hamburg, Nr. 30/2013, S. 50-51; und Volker Ullrich: *Zündschnur und Pulverfass*. In: *Die Zeit*, Hamburg, 12.9.2013; sowie die Diskussion mit Christopher Clark und Adam Krzemiński: *Der Griff nach der Weltmacht*. In: *Die Zeit*, Hamburg, 12.09.2013; und Christopher Clark: *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*. London: Hurst 2013. (A. d. Ü.: *Deutsche Übersetzung: Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. München: DVA 2013.)

<sup>3</sup> Dedijer, Vladimir: *Sarajevo 1914*. Bd. I-II. Beograd: Prosveta 1966. (A. d. Ü.: *Deutsche Übersetzung: Dedijer, Vladimir: Die Zeitbombe. Sarajewo 1914*. Wien [u. a.]: Europaverlag 1967); Mitrović, Andrej: *Srbija u Prvom svetskom ratu*. Beograd: Srpska književna zadruga 1989 (A. d. Ü.: *Buch liegt nicht in deutscher, aber in englischer Übersetzung vor*. Mitrović, Andrej: *Serbia's Great War*. London: Hurst 2007)

## DIE IDEE VON DER VEREINIGUNG DER SÜDSLAWEN

Die Idee von der Vereinigung der südslawischen Völker ist fast zwei Jahrhunderte alt und ursprünglich keine serbische, sondern eine kroatische Idee. Sie ging aus dem Programm der Illyrischen Bewegung von Ljudevit Gaj (1809-1872) hervor und fand später auch in anderen südslawischen Gebieten Verbreitung.<sup>4</sup> Viele kroatische Intellektuelle dieser Zeit machten sie sich zu Eigen, so etwa Petar Preradović, Janko Drašković, Mirko Bogović und Bischof Josip Juraj Strossmayer. Die Idee der nationalen Befreiung von der österreichischen Herrschaft erstarkte besonders in der Zeit der Ungarischen Revolution 1848. Später, während des Bach'schen Absolutismus, wurde die illyrische Bewegung verboten.

Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich (1867) bzw. der mit einer verstärkten Magyarisierung einhergehenden Gründung der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn gewann die Idee einer südslawischen Vereinigung bei den Kroaten an Stärke. Zugleich erfuhr sie auch in den von Serben bewohnten österreichischen Gebieten einen Aufschwung und hatte Anhänger auch in Serbien selbst. Getragen wurde die Bewegung vor allem von der jungen Intelligenz, von Studenten, die an europäischen Universitäten studierten. Die Idee von der Vereinigung der Südslawen – zunächst kulturell, danach auch politisch – war edel und fortschrittlich. Auf ihr aufbauend entstand auch ein gemeinsamer Staat der Südslawen: Jugoslawien. Eine völlig andere Sache ist, wie diese Idee in der Praxis der beiden jugoslawischen Staaten umgesetzt wurde.

Die Vereinigung der überwiegend serbisch besiedelten Gebiete in einem großen serbischen Staat als Nachbildung des längst untergegangenen Reiches von Dušan (Stefan IV. Dušan, serbischer König von 1331 bis 1345 und Zar von 1345 bis 1355) ist eine gänzlich andere Idee als die Vereinigung der Südslawen<sup>5</sup>. Sie entstand in serbischen Intellektuellenzirkeln, vornehmlich jenen außerhalb Serbiens, vor allem unter den Intellektuellen und geistigen Führern des serbischen Volkes in Österreich. Der Traum von der Rückkehr der Serben ins Heimatland – aus dem sie nach dem Niedergang des serbischen mittelalterlichen Staates (1459), aber auch vor dem Einfall der Türken (1690) über Donau und Save in die Fremde ziehen müssen – währte einige Jahrhunderte lang. Deshalb heißt es in der epischen Volksdichtung, Serbien habe auf dem Amselfeld ein Reich verloren – die Metapher für den Verlust des mittelalterlichen Staates und das Abgleiten in die Unterdrückung durch die Türken.

Über die Volksdichtung hinaus kam der Traum von der Wiederherstellung des serbischen Staates und der Stärkung der serbischen nationalen Identität auch theoretisch in dem 1844 veröffentlichten «Entwurf» (Načertanije) von Ilija Garašanin (1812-1874, serbischer Staatsmann) zum Ausdruck. Vom Amselfeld als «heiligem serbischen Land» begann man in den Kirchen- und Intellektuellenkreisen Serbiens allerdings erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu sprechen. Das Kosovo wurde zu einer Art Kult und man betrachtete seine Wiederangliederung an Serbien als die Erfüllung des Gelübdes, das die Nachfahren angeblich ihren vor langer Zeit in der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) gefallenen Ahnen gegenüber abgelegt haben. So wurde das «Gelübde von Kosovo», die idealisierte Variante der Idee von der Schaffung eines serbischen Staates mit dem Kosovo als Zentrum des Serbentums, zum Symbol von Staatlichkeit und nationaler Identität.

Wie bei jeder Idee gab es natürlich Abwandlungen: Eine Gruppe von nationalen Anführern sprach sich für die Wiederherstellung Serbiens exakt in den Grenzen von Dušans mittelalterlichem Staat aus, das dann außer dem Kosovo und Mazedonien auch weite Teile des heutigen Bosnien und Herzegowina, die östlichen Gebiete Bulgariens und einen Teil des griechischen Epirus bis Thessaloniki umfasst hätte. Eine andere Gruppe war gar der Ansicht, Teil des Staates müssten auch die Gebiete von Österreich-Ungarn werden, in denen Serben leben, es sollten also alle Serben in einem Staat leben.<sup>6</sup> Beide Ideen, die südslawische wie auch die «allserbische», waren zur Zeit ihrer Entstehung legitim und völlig konform mit der damaligen Nationalromantik in Europa. Die Idee von der Vereinigung der Südslawen war jedoch viel breiter gefasst und schloss wichtige ethische Komponenten wie den Kampf der unterdrückten südslawischen Völker um die Befreiung von Fremdherrschaft, ihre politische und kulturelle Emanzipation und Einbeziehung in den Kreis der europäischen Zivilisation ein. Natürlich wurde eine solche Vereinigung so verstanden, dass ihr ein politisch gleichberechtigtes Verhältnis aller Völker untereinander zugrunde liegt,

<sup>4</sup> Vgl. Đokić, Dejan: *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea 1918-1992*. London: C. Hurst & Co. Ltd 2003; Gross, Mirjana: *Društveni razvoj u Hrvatskoj (od 16. stoljeća do početka 20. stoljeća)*. Zagreb: Sveučilišna naklada Liber 1981; Petranović, Branko: *Istorija Jugoslavije 1918-1988*. Bd. I-III. Beograd: Nolit 1989.

<sup>5</sup> Garašanin, Ilija: *Načertanije. Program spoljne i nacionalne politike Srbije 1844. godine*. Beograd: Udruženje srpskih izdavača 2009. (A. d. Ū.: *Das Original von Garašanins Programm und eine von Otto Kronsteiner gefertigte Übersetzung ins Deutsche wurden auch veröffentlicht in: Die slawischen Sprachen 31 (1993), S. 44-89. Quellenangabe übernommen von Sundhausen, Holm: *Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert*. Wien: Böhlau 2008, S. 115.)*

<sup>6</sup> Diese Idee war auch das Leitbild für die serbischen Nationalisten und das Milošević-Regime während der Kriege der neunziger Jahre in Bosnien-Herzegowina und Kroatien. Selbstredend sind der Aufstieg Miloševićs, die Kriege der Neunziger und der Zerfall der SFRJ ein komplexes Thema, das den Rahmen dieses Artikels sprengen würde.

ohne Majorisierung oder jemandes Dominanz aufgrund der zahlenmäßigen Stärke einer Ethnie, des erreichten wirtschaftlichen und kulturellen Niveaus oder «historischer Verdienste». Die historische Praxis hat leider etwas völlig anderes erkennen lassen.

## BOSNIEN-HERZEGOWINA UND DAS JUNGE BOSNIEN

Auf Beschluss des Berliner Kongresses (1878) wurde Bosnien und Herzegowina unter die Verwaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie gestellt. Die geschwächte Türkei konnte einer solchen Entscheidung nichts entgegensetzen, erst recht nicht nach der Niederlage im Krieg gegen Russland ein Jahr zuvor. Der Kampf zwischen Österreich (das durch den 1879 mit dem Deutschen Reich geschlossenen Zweibund starke Unterstützung erfuhr) und Russland um das türkische Erbe und die Kontrolle auf dem Balkan nahm unmittelbar nach dem Berliner Kongress an Stärke zu, besonders jedoch ab 1904, als das Deutsche Reich sein Marineprogramm verkündete, mit dem es die englischen Seeinteressen erheblich bedrohte. Daher wurde auch ein britisch-russisches Bündnis geschlossen, das den zunehmenden militärischen und politischen Einfluss Deutschlands eindämmen sollte.

Als Österreich-Ungarn einseitig Bosnien und Herzegowina annektierte, war dies ein Zeichen für die starke Zuspitzung der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn auf der einen und England, Frankreich und Russland auf der anderen Seite.<sup>7</sup> Ein Krieg wurde zu diesem Zeitpunkt nur deshalb aufgeschoben, weil sowohl das Deutsche Reich als auch Russland militärisch noch nicht gänzlich bereit dazu waren. Es war aber nur eine Frage der Zeit, wann die konträren wirtschaftlichen und politischen Interessen der Großmächte in einem bewaffneten Konflikt münden würden. Der Weg war bereits vorgezeichnet, man wartete lediglich auf den Funken, der den Kriegsbrand entzünden würde. Dieser Funke war das Attentat von Sarajevo 1914. Wäre es nicht dazu gekommen, hätte zweifelsohne ein anderes Ereignis als Funke hergehalten, denn die Gegensätze zwischen den damaligen imperialistischen, bereits in hohem Maße in zwei Blöcke eingebundenen Kräften hatten ihren Höhepunkt erreicht.<sup>8</sup> Ohne Frage waren kleine Länder wie Serbien oder Bulgarien lediglich ein Instrument in den Händen der Großmächte und hatten keinerlei Möglichkeit, über Krieg oder Frieden zu entscheiden.

Ungeachtet der Tatsache, dass die österreichisch-ungarische Verwaltung in Bosnien (1878-1918) das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben im Vergleich zur osmanischen Zeit wesentlich vorangebracht hatte, waren entscheidende soziale Fragen nicht gelöst. Die feudalen Verhältnisse wurden nicht grundsätzlich aufgelöst, die Begs, muslimische Großgrundbesitzer, blieben ein mächtiger Faktor des wirtschaftlichen Lebens auf dem bosnischen Lande. Erst 1911 wurde ein Gesetz verabschiedet, das es einem Fronbauern (*kmet*) erlaubte, sich von seinem Herrn freizukaufen. Mit der Konservierung der feudalen Verhältnisse versuchte die österreichisch-ungarische Verwaltung, die Muslime für sich zu gewinnen, was ihr größtenteils auch gelang. Allerdings geschah dies auf Kosten der Kroaten und Serben, die mehrheitlich in der nicht beneidenswerten Lage waren, zu den Fronbauern zu gehören: 95 Prozent aller an das Gut eines Lehnsherren (*spahija*) gebundenen Kmeten waren serbischer oder kroatischer Nationalität!<sup>9</sup> Die Entwicklung von (vorwiegend holzverarbeitender) Industrie, Verkehr und Bankwesen ermöglichte die Herausbildung einer dünnen Bürgerschicht bei den Serben und Kroaten und trug zu einer Klassenpolarisierung innerhalb dieser ethnischen Gemeinschaften bei. In der serbischen und kroatischen Bevölkerung entstanden unterschiedliche Fronten, was die Interessen und Zielvorstellungen und die Methoden für den Kampf zu deren Umsetzung anging. Wien registrierte diese Unterschiede und gegensätzlichen Interessen und machte sie sich erfolgreich in seiner Bosnienpolitik zunutze.

Die Arbeiterschaft, so klein sie auch war, entwickelte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts Selbstbewusstsein und wurde sich ihrer Unterdrückung bewusst, nicht jedoch ihrer wahren sozialen Ursachen. Auch die Bauern lehnten sich des Öfteren gegen die brutale Ausbeutung durch die Begs und Spahijas auf. Es fehlten jedoch ein klares Klassenbewusstsein, Organisation und eine ganzheitliche Strategie für den Kampf. Die Rede ist vielmehr von einer instinktiven Reaktion der Hungrigen und Hilflosen bei ihrem Kampf um die Selbsterhaltung. In einem solchen gesellschaftlichen Umfeld entstand die Organisation «Junges Bosnien». Sie war ein Sammelbecken für junge Menschen, Studenten und Schüler, die die soziale Ungerechtigkeit klar erfassten und glaubten, diese lasse sich nur durch die nationale Befreiung von der Fremdherrschaft beseitigen. Ihre gemeinsame Plattform war daher, zunächst den Kampf um die nationale und erst später den Kampf um die soziale Befreiung zu führen. Bei allem anderen bot sich

---

<sup>7</sup> Bereits 1856 hatte sich Marschall Radetzky für die Idee ausgesprochen, Österreich solle sich Bosnien und Herzegowina als Hinterland zum Schutz Dalmatiens einverleiben. Vgl. Ćorović, Vladimir: *Političke prilike u Bosni i Hercegovini*. Beograd: Politika 1939, S. 16.

<sup>8</sup> Masleša, Veselin: *Mlada Bosna*. Beograd: Centar za liberatorske studije 2013, S. 33.

<sup>9</sup> Ebd., S. 99.

innerhalb der Organisation ein kunterbuntes Bild, gerade auch, was die Methoden des Kampfes für die Erreichung des Hauptziels anbelangte. Die meisten Jungbosnier waren serbischer Nationalität, es gab aber auch Kroaten (wie den später bekannten Schriftsteller Ivo Andrić) und Bosniaken. Ein bedeutender Vertreter der Bosniaken im «Jungen Bosnien» war Muhamed Mehmedbašić. Er genoss das hohe Vertrauen seiner Mitstreiter, war sogar als möglicher Attentäter vorgesehen und gemeinsam mit Nedeljko Čabrinović, Gavrilo Princip, Trifko Grabež, Danilo Ilić und Cvetko Popović für die Strecke eingeteilt, die Franz Ferdinand entlang fahren würde.<sup>10</sup>

Was die «nationale Befreiung» angeht, muss hervorgehoben werden, dass darunter seinerzeit die Befreiung der «christlichen» Völker von der österreichischen Besatzung verstanden wurde, und zwar vor allem der Serben und Kroaten. Man war der Ansicht, die Muslime seien eigentlich islamisierte Serben und Kroaten, die mit der Zeit zu ihrem ursprünglichen Glauben, von dem sie sich aufgrund von historischen Gegebenheiten hatten lösen müssen, zurückkehren würden. Innerhalb des «Jungen Bosniens» gab es daher ohne Frage Widerstand gegen die Idee Wiens, eine eigenständige «bosniakische» Nation zu bilden. Franz Ferdinand selbst soll vor seiner Reise nach Sarajevo erklärt haben, für ihn gebe es in Bosnien keine Serben und Kroaten, sondern lediglich Bosnier. Letztendlich verfolgte auch Benjámín Kállay eine ähnliche Politik: die Schaffung einer bosnischen Nation und das Zunichtemachen der Idee einer serbisch-kroatischen bzw. breiteren jugoslawischen Vereinigung. Selbst als Bosnien und Herzegowina eine Verfassung und ein Parlament erhielt und anfangs, sich am parlamentarischen Leben der österreichisch-ungarischen Monarchie zu beteiligen, änderte sich an der Lage der unterdrückten Klassen des serbischen und kroatischen Volkes nicht viel. Anstelle der fremden Machthaber waren es nun die nationalen Oligarchen, die das Volk drangsalierten.

Hierzu hat sich Danilo Ilić, Mitglied des «Jungen Bosniens», klar in dem sozialistischen Blatt «Zvono» positioniert: «Unter unseren bürgerlichen Parteien ist keine einzige, die völlig demokratisch agiert. Ihrer Arbeit im Parlament wie auch dem Parteileben im Inneren nach zu urteilen sind sie konservativ, aristokratisch und oligarchisch. Unsere bestechlichen Abgeordneten lassen sich bei ihren Wählern nur dann sehen, wenn diese wie Vieh an die Wahlurnen getrieben werden sollen. Dem Volkbürden sie immer höhere Steuern und Abgaben auf, ohne sich darum zu scheren, wie die bitterarmen Menschen dies verkraften.»<sup>11</sup> Klar und deutlich äußerte sich auch Nedeljko Čabrinović vor dem Untersuchungsrichter: «Mir kam in den Sinn, in den Saal mit den Abgeordneten hineinzugehen und eine Bombe von der Galerie auf sie zu werfen, weil ich mich davon überzeugen konnte, dass sie Halunken und Feiglinge sind, die nichts tun, und falls doch, dass es nichts taugt.»<sup>12</sup> Das soziale Moment wurde also auch von den wichtigsten Mitgliedern des «Jungen Bosniens» erkannt, jedoch nie klassenideologisch artikuliert.

Da das «Junge Bosnien» keine Organisation mit einer festen Struktur im ideologisch-programmatischen Sinne war, vermischen sich in den Auftritten, Texten und Äußerungen seiner Mitglieder nicht selten die beiden erwähnten Ideen der Vereinigung (allserbisch und jugoslawisch). Bei der Mehrheit gewinnt jedoch das Jugoslawische die Oberhand, und die meisten Mitglieder bezeichnen sich selbst als Serbo-Kroaten, als «Jugoslawen». So halten es auch Čabrinović und Princip während des Gerichtsprozesses nach dem Attentat auf Franz Ferdinand in Beantwortung der Frage des Richters, welcher Nationalität sie angehören. Einer wie der andere sind sich natürlich ihrer serbischen Nationalität bewusst, stellen jedoch gern und stolz vor den Repräsentanten des österreichischen Staates ihr Serbo-Kroaten- bzw. Jugoslawentum in den Vordergrund und lassen keinen Zweifel daran offen, für welche Idee sie eintreten: für den Untergang der politisch konservativen, feudalen Monarchie und für die Vereinigung der südslawischen Völker.<sup>13</sup>

Wie bereits dargestellt hatten die Jungbosnier, abgesehen vom erklärten Kampf für die Befreiung von der österreichischen Besatzung, keine klaren ideologischen Einstellungen. Es waren ja auch sehr junge Leute, manche wie Princip noch minderjährig, kaum zwanzig Jahre alt! Dennoch sprühten sie vor Enthusiasmus und waren beseelt vom Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen. Zu den echten Intellektuellen unter ihnen zählten in jedem Fall Pero Slijepčević, Danilo Ilić und Vladimir Gaćinović. Letzterer verfasste mehrere Broschüren zur Tätigkeit des «Jungen Bosniens», aber auch eine wertvolle Studie zu den politischen Verhältnissen in Bosnien und Herzegowina. Nedeljko Čabrinović schloss sich während seines Aufenthalts in Triest, wo er eine Zeitlang beruflich tätig war, einem Zweig der sozialistischen Bewegung an, von der er sich später aber wieder abwandte, genau wie Danilo Ilić, der sich im Umfeld der Zeitschrift «Zvono» in der sozialistischen Bewegung betätigt hatte und diese aus Unzufriedenheit mit den friedlichen

<sup>10</sup> Apostolovski, Aleksandar: Principov metak još luta. Interview mit Dr. Milan Mijalkovski. In: Politika, Beograd, Jg. CXI, Nr. 36038, 9. März 2013, S. 11.

<sup>11</sup> Ilić, Danilo: Demokratija kod nas. In: Spomenica Danila Ilića. Sarajevo: Štamparija Petra N. Gakovića 1922, S. 69.

<sup>12</sup> Pfeffer, L.: Istraga o sarajevskom atentatu. Zagreb: Nova Evropa 1938, S. 51.

<sup>13</sup> Princip o sebi. Zagreb: Jugoslavenska štampa 1926, S. 6. (A. d. Ü.: *Das Buch ist zweisprachig geschrieben und enthält die Aussagen von Princip auch in deutscher Sprache.*)

Methoden des Kampfes für eine gerechtere Gesellschaft verließ. Auch andere lasen die anarchistische und sozialistische Literatur. Sie alle suchten darin nach einer Bestätigung ihrer Ideale und Kampfmethoden. Wie bei vielen europäischen revolutionären Organisationen dieser Zeit war ihre Methode die der Gewalt. Die russischen Anarchisten sprachen sich ebenfalls für gewaltsame Methoden aus («Attentate müssen die Massen aufwecken.») und glaubten nicht daran, dass politische oder gesellschaftliche Veränderungen auf friedlichem Wege vonstattengehen könnten. Ihre Ideen machten sich auch die Jungbosnier zu Eigen. Das von Bogdan Žerajić im Jahre 1910 (erfolglos) verübte Attentat auf den Landeschef von Bosnien und Herzegowina, General Varešanin, spornte die Jungbosnier zusätzlich an, und der Selbstmord von Žerajić nach dem Attentat wurde von ihnen als das größte Heldenopfer und ein Beispiel dargestellt, nach dem man sich zu richten habe.<sup>14</sup>

Die Ermordung von Herrschern und anderen politischen Persönlichkeiten durch Attentate wurde jedoch auch damals in der breiten Öffentlichkeit als terroristischer Akt und Verbrechen gesehen. Die serbische Regierung verurteilte entschieden die Ermordung von Erzherzog Ferdinand und distanzierte sich von der Tat als einem «abscheulichen Verbrechen». Genauso verhielten sich auch alle damaligen serbischen Medien und Intellektuelle wie Vasa Stajić und Jovan Skerlić. Darüber hinaus versprach die serbische Regierung öffentlich, Ermittlungen vorzunehmen und alle am Verbrechen Beteiligten hart zu bestrafen. Jedwede Verbindung zum Attentat wies sie entschieden von sich. Doch auch wenn die serbische Regierung nicht in das Attentat involviert gewesen sein mag, lässt sich dasselbe kaum von einzelnen paramilitärischen Organisationen und Einzelpersonen sagen, von nationalistischen Extremisten aus Bündnissen wie der «Volksverteidigung» oder gar der konspirativen Offiziersverbindung «Vereinigung oder Tod» («Schwarze Hand»). Beide Organisationen übten starken Einfluss auf die Jungbosnier aus.

Es ist kein Geheimnis, dass auch die offizielle Politik der serbischen Regierung in die Richtung ging, Bosnien als serbisches Land zu betrachten und es nur als eine Frage der Zeit zu sehen, wann es Bestandteil Serbiens werden würde. Dies war 1878 allen klar, als Österreich-Ungarn nach dem Willen der Großmächte auf dem Berliner Kongress Bosnien und Herzegowina besetzte, und ebenso 1908, als es das Land einseitig annektierte und die Großmächte erst im Nachhinein die Annexion billigten. Serbien hatte seinerzeit unter dem Druck Russlands, das keinen Krieg wollte, in einem Promemoria seinen Verzicht auf Bosnien und Herzegowina erklärt, in dem es hieß, die Annexion berühre keine serbischen Interessen. Dies war natürlich ein erzwungener Schritt, denn in Wirklichkeit gab die serbische Politik nie ihre Aspirationen auf das Gebiet von Bosnien und Herzegowina auf.

Trotz derartiger Bestrebungen steht fest, dass Serbien zu diesem Zeitpunkt an einem bewaffneten Konflikt mit Österreich-Ungarn nicht gelegen war, wofür auch die genau damals ausgeschriebenem Parlamentswahlen ein Beleg sind. Die Nachricht von der Ermordung Franz Ferdinands erreichte Ministerpräsident Nikola Pašić während des Wahlkampfes im Landesinneren. Ebenso wenig war Russland an einem Krieg gelegen, denn es hatte gerade erst begonnen, seine Gesellschaft und Wirtschaft nach den stürmischen revolutionären Umbrüchen von 1905/06 zu stabilisieren. Absolut naheliegend ist jedoch, dass einzelne, auf eigene Faust agierende Teile des Geheimdienst- und Sicherheitsapparats ohne Wissen und Billigung der serbischen Regierung in dieser Richtung tätig wurden. Nur so war es möglich, dass es als Verbindungsoffizier zu den Jungbosniern einen Geheimdienstmajor, Voja Tankosić, geben konnte, der zweifelsfrei von General Boža Janković, dem Vorsitzenden der Organisation «Volksverteidigung», unterstützt wurde (und von dem einige «nationale» Historiker in Serbien heute behaupten, er sei ein Spion in Diensten des österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Baron Giesl, gewesen, was geradezu grotesk erscheint). Jedenfalls waren Attentate als Methode auch in jener Zeit nicht akzeptabel. Dennoch ist es eine unwiderlegbare Tatsache, dass viele revolutionäre Organisationen im damaligen Europa sich ihrer bedienten. Der britische Historiker Seton-Watson bezeichnete das Attentat auf Franz Ferdinand viele Jahre später als «dunklen Fleck auf dem jugoslawischen Vereinigungsgedanken».

## FAZIT

In der heutigen Zeit vereinnahmen serbische Nationalisten Gavrilo Princip als «Nationalisten» und «Großserben» und die Ermordung von Erzherzog Ferdinand wird als mutige und heroische Tat gepriesen. Außerhalb Serbiens halten viele Princip für einen Terroristen. Die Wahrheit jedoch liegt immer zwischen zwei Extremen. Es ist bereits an mehreren Stellen hervorgehoben worden, dass Princip und seine Mitstreiter keine Nationalisten waren, zumindest keine Nationalisten wie jene, die sich heute für «serbische Nationalisten» halten. Princip war kein Chauvinist, sondern ein Kämpfer für die Befreiung von der Fremdherrschaft und für soziale Gerechtigkeit. Er war ein Serbo-Kroate, also Jugoslawe, und ein Anhänger von Kropotkins Idee einer sozialen Revolution, nur glaubte er, dass dafür das Terrain vorbereitet werden

<sup>14</sup> Gaćinović, Vladimir: Bogdan Žerajić. In: Spomenica Vladimira Gaćinovića. Sarajevo: Štamparija Petra N. Gakovića 1921, S. 43.

und eine solche Revolution gleichzeitig in ganz Europa vonstattengehen müsse. Zuvor seien jedoch alle Völker von der Fremdherrschaft zu befreien, erst dann könnten die Klassenkonflikte gelöst werden.<sup>15</sup> Nach seinem Verständnis mussten auch andere slawische Völker befreit werden: Tschechen, Slowaken, Polen. Andererseits fand er, dass auch die armen Schichten des österreichischen Volkes Freiheit und Gerechtigkeit verdienen.<sup>16</sup> All das unterscheidet ihn deutlich von den heutigen serbischen Nationalisten, deren Ideen an Chauvinismus und Rassismus grenzen.

Ohne Frage hat er ein Mordverbrechen begangen. Das ist unstrittig, reicht aber nicht aus, um ihn als Terroristen abzustempeln, denn seine Motive waren nicht utopisch, sondern tatsächlich realisierbar und – was das Wichtigste ist – gerecht. Im Gespräch mit dem Gefängnispsychologen Dr. Pappenheim betont Princip selbst, es sei ihm nicht darum gegangen, zum Helden zu werden. Im Gegenteil, er habe lediglich für sein Volk sterben wollen. Zugleich war er überzeugt, das Attentat als solches habe den Weltkrieg nicht ausgelöst.<sup>17</sup> Allein der Umstand, dass er das Attentat verübt hat, macht ihn genauso wenig zum Helden. Princip war schlicht die Personifizierung der Idee von der Befreiung der Serben und Kroaten in Bosnien vom politischen Joch Österreichs zum einen und von den Ketten des Feudalismus zum anderen. Wie dies zu bewerkstelligen sei, war allerdings weder ihm noch dem «Jungen Bosnien» vollends klar. Princip und seine Gefährten sahen weder einen anderen Weg, noch hätten sie Verständnis dafür gehabt, standen sie doch den Ideen der russischen Anarchisten sehr nahe und machten von deren Methoden Gebrauch.

Für den Ersten Weltkrieg verantwortlich sind die imperialistischen Bestrebungen Deutschlands, das Österreich-Ungarn geradezu in den Krieg drängte. Den Vorwand fand man mit dem Attentat.<sup>18</sup> Auch ohne das Attentat hätte es den Krieg sicher gegeben, denn die Gegensätze unter den Großmächten waren bereits sehr ausgeprägt. Serbien war weder während der Annexionskrise 1908 noch 1914 an einem Krieg gelegen, weil es für einen Krieg noch nicht bereit war, was sich sofort nach dessen Ausbruch auch zeigte. Vorhanden waren nur Enthusiasmus und patriotische Energie, die bewirkten, dass die Serben zu Kriegsbeginn, obwohl sie wesentlich schlechter ausgerüstet waren, mit einem mächtigen Ansturm nach der Schlacht von Cer die Österreicher von ihrem Territorium zu vertreiben vermochten. Doch bereits Ende 1915 und Anfang 1916 folgten der Zusammenbruch und der Rückzug von König, Regierung und Armee nach Griechenland. Das «Junge Bosnien» war keine terroristische Organisation, obwohl von zwei seiner Angehörigen, Žerajić und Princip, politische Attentate verübt worden sind. Sie war eine heimat- und vaterlandsverbundene Organisation, die vor allem von Serben getragen wurde, aber auch Kroaten und Muslime in ihren Reihen hatte, die sich ebenfalls der österreichischen Herrschaft widersetzen. Die Befreiung Bosniens von der Fremdherrschaft und soziale Reformen (insbesondere eine Agrarreform), d.h. die definitive Beseitigung der feudalen Verhältnisse, waren die grundlegenden Ziele dieser Organisation und der meisten ihrer Mitglieder.

ZLATOJE MARTINOV (Pančevo, 1953) erwarb seinen Diplom- und Magisterabschluss an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Belgrad. Er schreibt Kurzprosa und Literaturkritiken und betätigt sich auch als literarischer Übersetzer und Publizist. Von ihm erschienen sind die Erzählbände «Osmeh Emi Majer» (*Das Lächeln von Emmy Meyer*) (2002) und «Preljubnička biblija» (*Die Ehebrecherbibel*) (2004) sowie der Essayband «Hermeneutika književne estetike» (*Hermeneutik der literarischen Ästhetik*) (2006). Im Zuge seiner publizistischen Tätigkeit veröffentlichte Martinov die Studie «U podnožju demokratskih propileja» (*Am Fuße der demokratischen Propyläen*) (Res publica, Beograd 2000). Als Ergebnis von Forschungen zur Kulturgeschichte entstand sein Buch «Nemački uticaj na ishranu Srba u Banatu» (*Der deutsche Einfluss auf die Speisen der Serben im Banat*) (1997, zweite Auflage 2004). Martinov veröffentlichte zudem einen Abriss der Geschichte der Zeitschrift «Republika» in dem Buch «Sloboda kao ponornica. Republika 1907-2013.» (*Die Freiheit als ein versiegender Fluss. «Republika» 1907-2013.*) (Res publica, Beograd 2013). Er ist Chefredakteur der Belgrader Zeitschrift «Republika» und lebt u. a. in Belgrad.

ÜBERSETZUNG: JANA MAYER-KRISTIC

---

<sup>15</sup> Princip o sebi, S. 11

<sup>16</sup> Ebd., S. 13

<sup>17</sup> Ebd., S. 12

<sup>18</sup> Wolfram Wette macht in «1914: Der deutsche Wille zum Zukunftskrieg» unmissverständlich klar: «Die Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich in Sarajevo am 28. Juni 1914 bot der Reichsleitung ebenjenes erwünschten Vorwand, um ein mehrwöchiges diplomatisches Verwirrspiel zu inszenieren, das als 'Julikrise 1914' in die Geschichte eingegangen ist. Das politische Kalkül dabei lautete: Greift Österreich-Ungarn wegen der Ermordung des Thronfolgers Serbien an, so tritt die serbische Schutzmacht Russland auf den Plan, macht seine Streitkräfte mobil und liefert Deutschland so den Grund für die eigene Mobilmachung. Damit ist der sehnlichst herbeigewünschte Krieg endlich da, ohne dass es selbst als Aggressor erscheint.» In: Blätter für deutsche und internationale Politik. 1/2014, S. 41-53. (A. d. Ü.: Der Autor des Textes zitiert an dieser Stelle die Übersetzung von Wettes Beitrag ins Serbische, veröffentlicht unter dem Titel «Želja za ratom», <http://pescanik.net/2014/03/1914-zelja-za-ratom/>).

## LITERATUR

- Afflerbach, Holger: Schlafwandelnd in die Schlacht. In: Der Spiegel, Hamburg, Nr. 30/2013, S. 50-51.
- Apostolovski, Aleksandar: Principov metak još luta. Interview mit Dr. Milan Mijalkovski. In: Politika, Beograd, Jg. CXI, Nr. 36038, 9. März 2013, S. 11.
- Clark, Christopher: The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914. London: Hurst 2013. (A. d. Ü.: *Deutsche Übersetzung: Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. München: DVA 2013*)
- Ćorović, Vladimir: Političke prilike u Bosni i Hercegovini. Beograd 1939.
- Dedijer, Vladimir: Sarajevo 1914. Bd. I-II, Beograd: Prosveta 1966. (A. d. Ü.: *Deutsche Übersetzung: Dedijer, Vladimir: Die Zeitbombe. Sarajewo 1914. Wien [u. a.]: Europaverlag 1967*)
- Diskussion mit Christopher Clark und Adam Krzemiński: Der Griff nach der Weltmacht: In: Die Zeit, Hamburg, 12.09.2013.
- Đokić, Dejan: Yugoslavism, Histories of a Failed Idea 1918-1992. London: C. Hurst & Co. Ltd. 2003.
- Fischer, Fritz: Germany's Aims in the First World War. New York: W. W. Norton & Company 1968.
- Gaćinović, Vladimir: Bogdan Žerajić. In: Spomenica Vladimira Gaćinovića. Sarajevo: Štamparija Petra N. Gakovića 1921.
- Garašanin, Ilija: Načertanije. Program spoljne i nacionalne politike Srbije 1844. godine. Beograd: Udruženje srpskih izdavača 2009. (A. d. Ü.: *Das Original von Garašanins Programm und eine von Otto Kronsteiner gefertigte Übersetzung ins Deutsche wurden auch veröffentlicht in: Die slawischen Sprachen 31 (1993), S. 44-89. Quellenangabe übernommen von Sundhussen, Holm: Geschichte Serbiens. 19.-21. Jahrhundert. Wien: Böhlau 2008, S. 115*)
- Gross, Mirjana: Društveni razvoj u Hrvatskoj (od 16. stoljeća do početka 20. stoljeća). Zagreb: Sveučilišna naklada Liber 1981.
- Ignjatović, Jakov: Memoari. Novi Sad: Matica srpska Novi Sad [o. J.].
- Ilić, Danilo: Demokratija kod nas. In: Spomenica Danila Ilića. Sarajevo: Štamparija Petra N. Gakovića 1922.
- Masleša, Veselin: Mlada Bosna. Beograd: Centar za liberterske studije 2013.
- Mitrović, Andrej: Srbija u Prvom svetskom ratu. Beograd: Srpska književna zadruga 1989. (A. d. Ü.: *Buch liegt nicht in deutscher, aber in englischer Übersetzung vor. Mitrović, Andrej: Serbia's Great War. London: Hurst 2007.*)
- Petranović, Branko: Istorija Jugoslavije 1918-1988. Band I-III. Beograd: Nolit 1989.
- Pfeffer, L[eo]: Istraga o sarajevskom atentatu. Zagreb: Nova Evropa 1938.
- Princip o sebi, Jugoslavenska štampa, Zagreb 1926. (A. d. Ü.: *Das Buch ist zweisprachig geschrieben und enthält die Aussagen von Princip auch in deutscher Sprache.*)
- Ullrich, Volker: Zündschnur und Pulverfass. In: Die Zeit, Hamburg, 12.09.2013.
- Wette, Wolfram: 1914. Der deutsche Wille zum Zukunftskrieg. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 1/2014, S. 41-53. (A. d. Ü.: *Der Autor des Textes zitiert die Übersetzung von Wettes Beitrag in Serbische, veröffentlicht unter dem Titel «Želja za ratom», <http://pescanik.net/2014/03/1914-zelja-za-ratom/>*)